



Gleichstellung der Geschlechter

Zusammenfassungen der Projekte
des Nationalen Forschungsprogramms NFP 60



FNSNF

SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

Inhalt

- 2 Vorwort
Gleichstellung ist nicht selbstverständlich
- 4 Überblick
Dem Alltag der Ungleichstellung auf der Spur
- 5 Wissenstransfer
Neue Bilder für die Zukunft schaffen
- 6 Cluster 1 Arbeit + Organisationen
- 8 Projekt 1: Entstehung und Steuerung beruflicher Gleichstellungspolitik
- 9 Projekt 2: Geschlechtsspezifische Ungleichheiten in der Arbeitswelt:
Politisch-institutionelle Faktoren
- 10 Projekt 3: Aktivierende Sozialpolitik als Frauenförderung?
- 11 Projekt 4: Gewerkschaften und Geschlechtergleichstellung (SynEga)
- 12 Projekt 5: Gleichstellung bei älteren Arbeitnehmenden (EGALISE)
- 13 Projekt 6: Chancengleichheit in den Unternehmen und Programmen der SRG
- 14 Projekt 7: Geschlecht, Generationen und Gleichstellung in der Schweizer
Landwirtschaft (AgriGenre)
- 15 Projekt 8: Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz: Wer belästigt wen, wie und warum?
- 16 Cluster 2 Bildung + Karriere
- 18 Projekt 9: Puppenstuben, Bauecken und Waldtage: Gender in Kinderkrippen
- 19 Projekt 10: Wie wird Gleichstellung an den Schulen gelehrt?
- 20 Projekt 11: Karriere und Geschlecht: Weshalb wählen Frauen Männerberufe?
- 21 Projekt 12: Mehr Chancengleichheit bei der Berufswahl
- 22 Projekt 13: Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen
- 23 Projekt 14: Berufseinstieg und Lohndiskriminierung (BELODIS)
- 24 Projekt 15: Berufliche Benachteiligungen im Lichte von Geschlecht und Ethnizität
- 25 Projekt 16: Frauen in Ingenieur-Berufen – gesucht *und* respektiert?
- 26 Cluster 3 Familie + Privathaushalt
- 28 Projekt 17: Wie gendersensibel ist die Familienpolitik der Schweizer Kantone?
- 29 Projekt 18: Auswirkungen von Rentenreformen auf Familien
- 30 Projekt 19: «Care»-Trends in Privathaushalten: Umverteilen oder auslagern?
- 31 Projekt 20: Familienergänzende Kinderbetreuung und Gleichstellung
- 32 Projekt 21: Interventionen bei Partnergewalt aus Sicht der Betroffenen
- 34 Informationen



Prof. Brigitte Liebig

Gleichstellung ist nicht selbstverständlich

Mehr als eine Generation ist es her, dass in der Schweiz das Frauenstimm- und -wahlrecht errungen und die Gleichstellung von Frau und Mann in Verfassung und Gesetzgebung verankert wurden. Im Vergleich mit anderen Ländern Europas hat sich die Schweiz gleichstellungspolitisch zwar erst spät entwickelt, in wenigen Jahren aber hat sie die fehlende Modernisierung nachgeholt. Die Orientierung an internationalen Normen, die Aktivitäten der Frauenbewegung und -organisationen, zahlreiche Massnahmen auf staatlicher Ebene und in Arbeitsorganisationen und nicht zuletzt auch wirtschaftliche Entwicklungen haben hier seit den 1980er Jahren zu umfassenden Verbesserungen der Chancengleichheit der Geschlechter in Ausbildung, Erwerb und Familie geführt.

Im Lichte dieser Entwicklungen nimmt sich das im Jahre 2010 begonnene Nationale Forschungsprogramm «Gleichstellung der Geschlechter» (NFP 60) unzeitgemäss aus: Orientieren sich junge Männer heute nicht längst an anderen Vorbildern als noch ihre Väter? Können nicht gerade die jüngeren unter den Frauen heute auf weitaus bessere Chancen und auf grosse Unterstützung im Berufsleben zählen? Ist nicht anzunehmen, dass sich die noch bestehenden Unausgewogenheiten in den kommenden Jahren von alleine abbauen werden?

Die Antwort lautet nein: Rechtliche Verbesserungen und institutionalisierte Gleichstellungspolitik bestimmen nicht notwendigerweise auch eine soziale Ordnung. Die Diskrepanz zwischen einem öffentlichen Diskurs der Gleichstellung in Politik und Medien und der Wirklichkeit von Geschlechterbeziehungen und -verhältnissen ist in den vergangenen Jahren nur allzu offensichtlich geworden. Die fortwährende Ungleichverteilung von Lasten in der familiären Sphäre, Lohndiskriminierung und ungleiche Aufstiegschancen in der Arbeitswelt, oder die Tatsache, dass Frauen bis heute Opfer häuslicher Gewalt

werden, zeugen von anhaltenden, insbesondere das weibliche Geschlecht betreffenden Benachteiligungen. Hinzu sind neue Ungleichheiten getreten, die oftmals an einer Verknüpfung der Geschlechtszugehörigkeit mit weiteren sozialen Unterschieden, wie zum Beispiel der ethnischen oder sozialen Herkunft, dem Lebensalter oder dem elterlichen Status ansetzen.

Die Überwindung von Ungleichheit ist eine Daueraufgabe: Sie muss von Frauen und Männern alltäglich geleistet und in die Routinen des Privaten wie Beruflichen eingeflochten werden. Gleichstellung bedarf eines reflexiven Umgangs mit Vorstellungen von «Weiblichkeit» und «Männlichkeit» in der Gesellschaft bis hin zu bewussten biographischen Entscheidungen jedes und jeder Einzelnen. Nicht zuletzt muss sich die Gleichstellungspraxis auch in den Strukturen der Arbeitswelt und in den gesellschaftlichen Institutionen widerspiegeln.

Solange es uns noch überrascht, dass 2010 vier Frauen im Bundesrat der Schweiz amten, solange alleinerziehende oder ihre Eltern pflegende Männer den Charakter des Aussergewöhnlichen besitzen, sind wir weit davon entfernt, Gleichstellung als «selbstverständlich» zu verstehen. Aber selbst wenn dies für uns alltäglich wäre, erfordert es der gesellschaftliche Wandel, dass wir uns die Frage nach der tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter immer wieder aufs Neue stellen.



Prof. Brigitte Liebig

Präsidentin der Leitungsgruppe des NFP 60
Fachhochschule Nordwestschweiz

Dem Alltag der Ungleichstellung auf der Spur

Gleichstellung zielt auf die Beseitigung von illegitimer Ungleichheit. Dabei handelt es sich um einen voraussetzungsvollen Prozess, dessen Wirksamkeit nicht durch Recht und Gesetz allein garantiert wird.

Im NFP 60 werden nach dreissig Jahren Gleichstellungsarbeit in der Schweiz erstmals systematisch Erkenntnisse erarbeitet, die es erlauben, die Wirkungen gleichstellungspolitischer Strategien, Programme und Massnahmen (auch mit Blick auf andere europäische Länder) zu beurteilen und dabei die komplexen Bedingungen des Gelingens oder Scheiterns von Gleichstellungspolitik und deren Umsetzung zu identifizieren. Auch Politikbereiche und Massnahmen geraten in diesem Zusammenhang in den Blick, die nicht unmittelbar auf Geschlechtergleichstellung zielen, die jedoch – wie etwa Sozialversicherungsreformen oder Steuerpolitik – in direkter oder indirekter Weise für diese bedeutsam werden.

Damit die Gleichstellung der Geschlechter gelingen kann, müssen wir überdies dem Alltag der Ungleichstellung auf die Spur kommen. Neben den alltäglichen Gewohnheiten und «Denkroutinen», welche Differenzen und Hierarchien zwischen Männern und Frauen hervorbringen, müssen wir die individuellen Entscheidungen und strukturellen Rahmenbedingungen erkennen, die bis heute oft ganz unbemerkt in der Familie, im Bildungswesen und im Erwerbsleben – sowie an den Schnittstellen und Übergängen dieser Sphären – zu Benachteiligungen und Ungleichheiten beitragen. Das Aufdecken und Sichtbarmachen der Ursachen von Ungleichstellung lässt nicht nur Erkenntnisse über die Wirkungen und Grenzen von gleichstellungspolitischen Massnahmen erwarten, sondern auch konkrete Hinweise auf Wege und Mittel, mit deren Hilfe auf Geschlechterbeziehungen und -verhältnisse Einfluss genommen werden kann.

Das NFP 60 stellt auf diese Weise gesellschaftlichen Verantwortungsträgerinnen und -trägern Handlungswissen für eine erfolgreiche Gleichstellungspolitik bereit und zeigt auch der Praxis Perspektiven auf, wie die Gleichstellung der Geschlechter im Kontext gesellschaftlichen Wandels und der Umbrüche im Geschlechterverhältnis nachhaltig erreicht werden kann.

Neue Bilder für die Zukunft schaffen

Das NFP 60 startete im Herbst 2010 mit 21 Forschungsprojekten. Die Resultate sind im Herbst 2014 zu erwarten. Die Projekte machen deutlich, dass die Lösung gesellschaftlicher Problemstellungen sowie sozialer und ökonomischer Fortschritt geschlechterreflexive Ansätze erfordern.

Das Fortbestehen von Geschlechterungleichheiten verletzt die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit und führt zu einer Verschwendung wirtschaftlicher Ressourcen. Sie widerspricht damit sowohl dem sozialen als auch dem ökonomischen Nachhaltigkeitsziel. Von einer verbesserten Gleichstellung von Frauen und Männern profitiert die schweizerische Volkswirtschaft und Gesellschaft als Ganzes.

Gleichstellung nützt allen

Gleichstellung bildet ein Schlüsselement jeder zukunftsfähigen Gesellschaft, zu der das NFP 60 einen umfassenden Beitrag leisten kann. Es liefert empirisch fundiertes Wissen über die Ursachen der Geschlechterungleichstellung und damit Anhaltspunkte für Strategien und Massnahmen zu deren Abbau. Es lässt Erkenntnisse für eine bessere Nutzung des Potenzials von Frauen im Erwerbsleben, Wissen über Möglichkeiten der Einflussnahme auf Bildungs- und Berufsentscheidungen und Empfehlungen für eine zukunftsfähige Politik erwarten, welche Gleichstellung nachhaltig fördern kann.

Know-how vermitteln und vernetzen

Der Wissenstransfer, d.h. die Vermittlung zentraler wissenschaftlicher Erkenntnisse an interessierte Personenkreise, besitzt innerhalb des NFP 60 einen hohen Stellenwert. Das NFP 60 ist daher von Anfang an auf eine Vernetzung zwischen Wissenschaft und Praxis ausgelegt. Es sucht den intensiven Dialog mit Politik und Medien, mit Unternehmen, sozialen Institutionen und Verwaltungen, mit Gleichstellungsstellen und -beauftragten sowie Frauen- und Männerorganisationen.



Zahlreiche gleichstellungspolitische Massnahmen haben in den vergangenen Jahren der Erwerbs-sphäre gegolten. Eine egalitäre Aufteilung von be-zahlter und unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern wurde dennoch bis heute nicht er-reicht. Teilzeitpensen und geringfügige Arbeit sind bei weiblichen Erwerbstätigen weit verbreitet – mit erheblichen Folgen für ihre soziale Sicherheit. Neben komplexen politischen und arbeitsmarkt-spezifischen Faktoren sind es die Voraussetzungen und Prozesse in den Arbeitsorganisationen selbst, die auf (Un-)Gleichstellung in der Arbeitswelt Einfluss nehmen.

Arbeit + Organisationen



Projektverantwortliche

Dr. Thomas Widmer
 Institut für Politikwissenschaft
 Universität Zürich
 Affolternstrasse 56
 8050 Zürich
 T: +41 44 634 38 41
 thow@ipz.uzh.ch

Prof. Silke Bothfeld

Hochschule Bremen
 Neustadtwall 30
 D-28199 Bremen

Dr. Andrea Leitner

Institut für Höhere Studien
 Stumpergasse 56
 A-1060 Wien

Dr. Gesine Fuchs

Institut für Politikwissenschaft
 Universität Zürich
 Affolternstrasse 56
 8050 Zürich
 fuchs@ipz.uzh.ch

Kontakt

Dr. Thomas Widmer

Projekt 1**Entstehung und Steuerung beruflicher Gleichstellungspolitik****Entstehung und Steuerung von schweizerischen Gleichstellungspolitiken zur Erwerbsarbeit**

In der Schweiz fehlt den vielfältigen politischen Massnahmen zur Gleichstellung im Beruf der durchschlagende Erfolg. Das Projekt schafft Wissen über die Dynamik und über das Zusammenspiel dieser Massnahmen, damit staatliche Akteurinnen und Akteure Gleichstellungspolitiken künftig besser konzipieren und abstimmen können.

Hintergrund Trotz vielfältiger, gleichstellungspolitischer Massnahmen hat sich die Situation für die Frauen wenig geändert. Ihr Bildungsstand sowie ihr Anteil an den Erwerbstätigen sind in der Schweiz in den letzten Dekaden zwar gestiegen. Dies hat aber nicht zu mehr Gleichstellung beim Lohn und bei den Karrieremöglichkeiten geführt. Frauen werden im Berufsleben nach wie vor diskriminiert.

Ziele und Methoden Ziel des Projekts ist es, Grundlagenwissen zur Entstehung und zur Steuerung von Massnahmen im Bereich der beruflichen Gleichstellungspolitik in der Schweiz zu schaffen. Dazu untersuchen die Forschenden politische Massnahmen von Bund und Kantonen, die auf die gleiche Teilhabe von Frauen und Männern an bezahlter Arbeit zielen. Dazu gehören Antidiskriminierungsmassnahmen (Gleichstellungsgesetz), Massnahmen zur aktiven Gleichstellungsförderung bei privaten und öffentlichen Arbeitgebern sowie Programme zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Forschenden erfassen und klassifizieren existierende politische Initiativen und Massnahmen und analysieren vertiefend ausgewählte Fälle. Dazu führen sie standardisierte Befragungen sowie Interviews mit Betroffenen und Expertinnen und Experten durch und nehmen Dokumentenanalysen vor.

In das Projekt sind vergleichende Untersuchungen in Deutschland und Österreich integriert, da die beiden Länder ähnliche Geschlechterverhältnisse wie die Schweiz aufweisen. In Deutschland und Österreich allerdings liegt der Schwerpunkt in der Gleichstellungspolitik in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, während die Schweiz stärker auf Antidiskriminierungsmassnahmen fokussiert.

Bedeutung Mit dem Wissen über Steuerungsmechanismen wird es für staatliche Akteure möglich, Gleichstellungsprogramme künftig angemessener zu konzipieren und aufeinander abzustimmen. Unter Berücksichtigung der schweizerischen Besonderheiten sowie der Anregungen aus dem Ländervergleich entwickeln die Forschenden aussichtsreiche Handlungsmöglichkeiten für die Schweiz.

Projekt 2

Geschlechtsspezifische Ungleichheiten in der Arbeitswelt: Politisch-institutionelle Faktoren

Geschlechtsspezifische Ungleichheiten in der schweizerischen Arbeitswelt: Politische und institutionelle Einflussfaktoren

Geschlechtsspezifische Ungleichheiten bestehen in der Schweizer Arbeitswelt im Hinblick auf die bezahlte Arbeit, die Familien- und Hausarbeit sowie die Freiwilligenarbeit. In diesem Projekt vergleichen die Forschenden die Situation in verschiedenen Kantonen und bestimmen die entscheidenden politischen, institutionellen und soziokulturellen Einflussfaktoren.

Hintergrund Frauen sind in der Arbeitswelt nach wie vor benachteiligt. Sie weisen tiefere Erwerbsquoten auf als Männer und sind in der Regel schlechter bezahlt als diese. Sie sind in prekären Arbeitsverhältnissen und bei den nicht-registrierten Arbeitslosen übervertreten, hingegen in den Chefetagen von Grossunternehmen untervertreten. Vergleichbare Muster zeigen sich auch in anderen Bereichen: der unbezahlten Familien- und Hausarbeit, der Pflege («care work») und der Nachbarschafts- und Verwandtenhilfe. Auch in der Freiwilligenarbeit erledigen Frauen vor allem Basisarbeit, während überwiegend Männer die prestigeträchtige Führungsarbeit übernehmen.

Ziele und Methoden Bislang wenig erforscht sind die Unterschiede zwischen Kantonen und zwar hinsichtlich der erkennbaren Ungleichheiten im Arbeitsleben sowie hinsichtlich der dafür verantwortlichen politischen, institutionellen und soziostrukturellen Einflussfaktoren. Ausserdem liegen kaum vergleichende Analysen vor, die die bezahlte Erwerbsarbeit, die unbezahlte Familien- und Hausarbeit sowie die Freiwilligenarbeit gleichermaßen berücksichtigen. Das vorliegende Projekt will diese Forschungslücke schliessen.

Dabei gruppieren die Forschenden zunächst die Kantone aufgrund einer Analyse der interkantonalen Unterschiede. In einem weiteren Schritt untersuchen sie den Einfluss von individuellen und kontextbezogenen Merkmalen auf die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten. Mittels einer qualitativen vergleichenden Analyse (QCA) gehen sie zudem der Frage nach, welche historischen und institutionellen Faktoren die kantonalen Ungleichheiten in der Arbeitswelt erklären können.

Bedeutung Das Projekt bietet die Chance, die Faktoren zu identifizieren, die gleichstellungspolitisch günstige Arbeitsteilungsmodelle («best case») fördern. Die Erkenntnisse dienen dazu, politische Massnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt zu entwickeln.

Projektverantwortliche

Prof. Michael Nollert

Departement
Sozialwissenschaften
Universität Freiburg
Route des Bonnesfontaines 11
1700 Freiburg
T: +41 26 300 77 90
michael.nollert@unifr.ch

Dr. Ruedi Epple

Departement
Sozialwissenschaften
Universität Freiburg
Route des Bonnesfontaines 11
1700 Freiburg
T: +41 26 300 78 15
rudolf.epple@unifr.ch

Dr. Sebastian Schief

Departement
Sozialwissenschaften
Universität Freiburg
Route des Bonnesfontaines 11
1700 Freiburg
T: +41 26 300 77 83
sebastian.schief@unifr.ch

Kontakt

Prof. Michael Nollert

Projektverantwortliche**Prof. Eva Nadai**

Hochschule für Soziale Arbeit
 Fachhochschule Nordwestschweiz
 Riggensbachstrasse 16
 4600 Olten
 T: +41 62 311 96 38
 eva.nadai@fhnw.ch

Prof. Gisela Hauss

Hochschule für Soziale Arbeit
 Fachhochschule Nordwestschweiz
 Riggensbachstrasse 16
 4600 Olten
 T: +41 62 311 96 75
 gisela.hauss@fhnw.ch

Kontakt**Prof. Eva Nadai****Projekt 3****Aktivierende Sozialpolitik als Frauenförderung?****Lohnende Investitionen? Zum Gleichstellungspotenzial von Sozialinvestitionen und Aktivierung**

Die aktuelle Sozialpolitik setzt auf «Arbeit statt Fürsorge» und will Erwerbslose in den Arbeitsmarkt integrieren, anstatt sie lediglich mit Geld zu unterstützen. Können entsprechende Massnahmen erwerbslosen Frauen neue Bildungs- und Berufschancen eröffnen oder bringen sie eher weitere Belastungen mit sich?

Hintergrund Wenn der Sozialstaat die umfassende Eingliederung der arbeitsfähigen Bevölkerung in den Arbeitsmarkt anstrebt, hat das auch Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis. Das traditionelle Modell des männlichen «Ernährers» und der nicht-erwerbstätigen Hausfrau wird durch das Leitbild der eigenständigen Existenzsicherung aller Erwachsenen ersetzt. In den Sozialversicherungen und in der Sozialhilfe äussert sich diese Politik in der Förderung der «Beschäftigungsfähigkeit» und im Druck auf Leistungsbeziehende, eine Arbeit zu finden. Nur selten berücksichtigen entsprechende Programme unterschiedliche Lebenslagen und Bedürfnisse von Frauen und Männern, aber oft knüpfen sie an Geschlechterstereotypen an: Frauen werden im Textilatelier beschäftigt, Männer zum Staplerfahrer ausgebildet.

Ziele und Methoden Im Mittelpunkt des Projekts steht die Frage nach dem Gleichstellungspotenzial von Aktivierungsstrategien der Arbeitslosenversicherung und der Sozialhilfe. Wie «investieren» diese Institutionen in die Beschäftigungsfähigkeit von erwerbslosen, oft gering qualifizierten Frauen? Sind die Massnahmen der spezifischen Situation und den Bedürfnissen der Zielgruppe angemessen? Wie gehen die betroffenen Frauen mit den Anforderungen von Aktivierung um? Und was bedeutet der Zugang zur Arbeitswelt für sie? Mehr Autonomie oder eine zusätzliche Belastung? Das Projekt umfasst ethnographische Fallstudien in einem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum, einem Sozialdienst und drei bis vier Integrationsprogrammen (Beobachtung sowie Interviews mit Mitarbeitenden und Erwerbslosen und deren Partner/innen).

Bedeutung Die Studie liefert eine empirische Basis für die Beurteilung von Gendereffekten in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und bietet Diskussionsanlässe zur Frage der Gleichstellung unterprivilegierter Frauen, häufig Migrantinnen. Die Studie ist auch für die Migrationspolitik von Interesse und leistet einen theoretischen Beitrag zur Debatte über die Verschränkung von Ungleichheitsdimensionen (Gender, Ethnizität, Klasse) in der Geschlechterforschung.

Projekt 4

Gewerkschaften und Geschlechtergleichstellung (SynEga)**Les syndicats et l'égalité entre les sexes en Suisse.****Politiques, mobilisations, pratiques**

«SynEga» untersucht die Gleichstellungspolitik der Gewerkschaften in der Schweiz seit 1990. Wie wird die Politik, die auf die Gleichstellung innerhalb der Gewerkschaften und in andern beruflichen Zusammenhängen abzielt, entwickelt und umgesetzt? Was sind förderliche, was hinderliche Faktoren?

Hintergrund Trotz wichtiger Fortschritte der Frauen halten sich auch in der Schweiz hartnäckig tiefgreifende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern. Diese Tatsache ist zwar bekannt, doch wurde bisher vor allem in der Schweiz kaum erforscht, wie die Gewerkschaften zur Förderung der Gleichstellung bzw. zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Ungleichheiten beitragen. Gewerkschaften spielen im Berufsleben eine wichtige Rolle und sie haben in letzter Zeit – in der Schweiz wie auch in Europa – die Gleichstellung zu einem ihrer politischen Ziele gemacht. Daher drängt es sich auf, die Umsetzung der Gleichstellungspolitik innerhalb und seitens der Gewerkschaften in der Schweiz zu analysieren und zu untersuchen, mit welchen Massnahmen sie in ihren eigenen Reihen und ausserhalb die Gleichstellung voranbringen wollen.

Ziele und Methoden Das Projekt SynEga analysiert die Umsetzung gewerkschaftlicher Gleichstellungsmassnahmen sowie die gewerkschaftliche Mobilisierung zu diesem Thema. Es will zudem mehr erfahren über das Verhalten der gewerkschaftlichen Akteure, etwa auch hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung bei den Aktivistinnen und Aktivistinnen, bei Stellen und Laufbahnen. Schliesslich nimmt es die Rolle des Geschlechterverhältnisses bei diesen Schritten in Richtung (Un-)Gleichstellung in den Blick. Untersucht werden gewerkschaftliche Organisationen der beiden Dachverbände (Schweizerischer Gewerkschaftsbund und Travail Suisse) in der Deutschschweiz, der Romandie und im Tessin. Das Projekt arbeitet mit folgenden Methoden: Dokumentenanalyse, Gruppen- und Einzelinterviews, Beobachtung und Fragebogen.

Bedeutung Gleichstellung ist ein wichtiges Thema für alle, Frauen wie Männer. Daher braucht es dringend mehr Hintergrundwissen über die Mechanismen der Gleichstellungspolitik. Mit den jüngsten Umwälzungen bei den Gewerkschaften ist dieses Wissen noch wichtiger geworden. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts sollen den Gewerkschaften, aber auch staatlichen Stellen (Gleichstellungsbüros) und weiteren Akteurinnen und Akteuren in Wirtschaft und Politik helfen, ihre Gleichstellungsstrategien zu entwickeln und neu auszurichten. Darüber hinaus will «SynEga» dem Mangel an wissenschaftlichen Erkenntnissen in diesem Bereich auf nationaler und internationaler Ebene begegnen.

Projektverantwortliche**Prof. Olivier Fillieule**

Centre de recherche sur l'action politique de l'Université de Lausanne (CRAPUL)
Universität Lausanne
Bâtiment Anthropole
1015 Lausanne
T: +41 21 692 31 40
olivier.fillieule@unil.ch

Dr. Martina Avanza

Centre de recherche sur l'action politique de l'Université de Lausanne (CRAPUL)
Universität Lausanne
Bâtiment Anthropole
1015 Lausanne

Prof. Hervé Rayner

Centre de recherche sur l'action politique de l'Université de Lausanne (CRAPUL)
Universität Lausanne
Bâtiment Anthropole
1015 Lausanne

Dr. Philippe Blanchard

Centre de recherche sur l'action politique de l'Université de Lausanne (CRAPUL)
Universität Lausanne
Bâtiment Vidy
1015 Lausanne

Vanessa Monney

Centre de recherche sur l'action politique de l'Université de Lausanne (CRAPUL)
Universität Lausanne
Bâtiment Anthropole
1015 Lausanne

Kontakt**Prof. Olivier Fillieule**

Projektverantwortliche

Prof. Nicky Le Feuvre
 Institut des sciences sociales
 (ISS), Universität Lausanne
 Bâtiment Anthropole
 1015 Lausanne
 T: +41 21 692 32 13
 nicky.lefeuvre@unil.ch

Kontakt

Prof. Nicky Le Feuvre

Administrativer Kontakt

Alba Brizzi
 Institut des sciences sociales
 (ISS), Universität Lausanne
 Bâtiment Anthropole
 1015 Lausanne
 T: +41 21 692 31 80
 alba.brizzi@unil.ch

Projekt 5

Gleichstellung bei älteren Arbeitnehmenden (EGALISE)

EGALISE – L'égalité des seniors en emploi

Das Projekt vergleicht die Altersmanagementstrategien von Schweizer Unternehmen mit den Erwartungen und Erfahrungen von Arbeitnehmenden über 50 und untersucht, ob und wie in diesem Alter neue Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern entstehen.

Hintergrund Für eine Gesellschaft, in der die Bevölkerung immer älter wird und Fach- und Kaderkräfte knapp sind, ist es wichtig, ältere Arbeitnehmende im Arbeitsmarkt zu behalten. Das Projekt fragt danach, wie Geschlechtsunterschiede in den Berufslaufbahnen zustande kommen und untersucht dazu die Rekrutierung, Aus- und Weiterbildung, Beförderung, Entlohnung sowie die Arbeits- und Anstellungsbedingungen von älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Es zeigt auf, welche strukturellen, institutionellen und individuellen Mechanismen die Gleichstellung in der zweiten Hälfte des Erwerbslebens begünstigen bzw. behindern.

Ziele und Methoden Das Projekt umfasst drei Analyseebenen:

1. Ein statistischer Überblick über die Entwicklung der Erwerbstätigkeit älterer Arbeitnehmender in verschiedenen europäischen Ländern im Lauf der letzten zwanzig Jahre sowie eine Bestandsaufnahme der staatlichen Massnahmen in der Schweiz mit Auswirkungen auf die Arbeits- und Anstellungsbedingungen der älteren Arbeitnehmenden beiderlei Geschlechts (AHV, ALV, IV, BVG usw.).
2. Eine Analyse von Strategie und Praxis des Personalmanagements in mehreren Schweizer Unternehmen und ihrer Auswirkungen auf die Laufbahnen der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Im Mittelpunkt steht hier die Frage, inwiefern in Betrieben verschiedener Branchen die Gleichstellungspolitik mit der Altersmanagementstrategie verknüpft ist.
3. Eine qualitative Untersuchung der Laufbahnen von ca. 60 älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die zum einen die Faktoren ihrer Arbeits- und Anstellungsbedingungen in Abhängigkeit vom Geschlecht, zum anderen die subjektiven Einstellungen der Frauen und Männer zu den verschiedenen Lebensbereichen (Arbeit – Familie – Freizeit) in der zweiten Hälfte des Erwerbslebens erfassen.

Bedeutung Die Arbeitsmarktfähigkeit der älteren Arbeitnehmenden ist ein zentrales Thema für die Entscheidungsträger/innen in Politik und Wirtschaft. Aufgrund des Projekts werden Empfehlungen formuliert, wie die Berücksichtigung der beruflichen Gleichstellung im Rahmen des betrieblichen Altersmanagements gefördert werden kann.

Projekt 6

Chancengleichheit in den Unternehmen und Programmen der SRG

Gleichstellung der Geschlechter: eine «idée suisse»?

Chancengleichheit in den Unternehmen und Programmen der SRG von 1980 bis in die Gegenwart

Das Projekt untersucht die Chancengleichheit der Geschlechter und die Gleichstellungspolitik der SRG auf Ebene der Institution und ihrer publizistischen Programme von 1980 bis heute. Unterschieden zwischen den Sprachregionen und den beiden Medien Radio und Fernsehen wird besondere Beachtung geschenkt.

Hintergrund Die SRG eignet sich aus drei Gründen besonders gut als Untersuchungsobjekt zur Umsetzung der Chancengleichheit für Mann und Frau:

1. Sie ist die grösste Medieninstitution der Schweiz und spielt eine wichtige Rolle für die Meinungsbildung in der Öffentlichkeit.
2. Sie hat als Medienunternehmen des Service public eine soziokulturelle Modellfunktion («idée suisse»).
3. Sie ist in allen Sprachregionen der Schweiz verankert und spiegelt sowohl in ihren Strategien als auch in ihren publizistischen Programmen die historischen und kulturellen Eigenheiten der verschiedenen Landesteile wider.

Ziele und Methoden Das Projekt soll zeigen, wie die SRG die Chancengleichheit thematisiert und selber umsetzt. Mittels zeitlicher und geographischer Vergleiche wollen die Forscherinnen die kulturell unterschiedlichen Bedingungen des Erfolgs oder Scheiterns einer Gleichstellungspolitik nachvollziehen.

Dazu analysieren sie systematisch die Dokumente der Unternehmensarchive (Geschäftsberichte, interne Richtlinien und Protokolle) und erfassen über eine Stichprobe die Sendungen zum Thema Chancengleichheit in den Radio- und Fernseharchiven, um so eine Aussage machen zu können, wie die SRG das Thema seit den 80er Jahren publizistisch bearbeitet hat. Daneben machen die Forschenden Tiefeninterviews mit Schlüsselpersonen der Unternehmenseinheiten.

Bedeutung Die Resultate dieser Forschungsarbeit sollen es ermöglichen, für die SRG Gleichstellungsmassnahmen zu bestimmen, um die Situation von Frauen im Unternehmen zu verbessern. Über die Inhaltsanalyse werden die Forschenden den Radio- und Fernsehredaktionen ein Feedback geben, wie gut die Gestaltung der Programme bisher Gleichstellungsaspekte berücksichtigt. Auf der Grundlage der Erkenntnisse werden die Forschenden Empfehlungen für die Weiterbildung von Führungskräften, Personalverantwortlichen und Programmschaffenden formulieren.

Projektverantwortliche

Dr. Ruth Hungerbühler

Istituto Media e Giornalismo
Università della Svizzera italiana
Via G. Buffi 13
6900 Lugano
T: +41 58 666 47 29
hungerbr@usi.ch

Prof. Nelly Valsangiacomo

Section d'histoire
Universität Lausanne
Bâtiment Anthropole
1015 Lausanne
T: +41 21 692 29 40
nelly.valsangiacomo@unil.ch

Kontakt

Dr. Ruth Hungerbühler

Projektverantwortliche**Dr. Yvan Droz**

Institut de hautes études
internationales et du
développement (IHEID)
Rue Rothschild 20
1211 Genf 21
T: +41 22 908 45 11
yvan.droz@graduateinstitute.ch

Dr. Fenneke Reysoo

Institut de hautes études inter-
nationales et du développement
(IHEID), Genf

Valérie Miéville-Ott

Association suisse pour
le développement de
l'agriculture et de l'espace
rural (AGRIDEA), Lausanne

Ruth Rossier

Forschungsanstalt Agroscope
Reckenholz-Tänikon

Kontakt**Dr. Yvan Droz****Projekt 7****Geschlecht, Generationen und Gleichstellung in der Schweizer Landwirtschaft (AgriGenre)****Genre, générations et égalité en agriculture: transformations des configurations familiales et des représentations de la masculinité et de la féminité**

Die Wirtschaftspolitik hat die Landwirtschaft tiefgreifend verändert. Im Mittelpunkt dieses Projekts stehen die Veränderungen im Verhältnis der Geschlechter und der Generationen und die Faktoren, welche die Entstehung neuer, egalitärerer Familienformen begünstigen. Die Ergebnisse werden mit Untersuchungen über andere kleine Familienbetriebe verglichen.

Hintergrund Im Verlauf der letzten drei Jahrzehnte haben Umwälzungen im politischen und ökonomischen Umfeld der schweizerischen Landwirtschaft die Produktionsbedingungen der Bauernbetriebe stark verändert. Landwirtschaftspolitik und gesetzliche Bestimmungen haben sich auf Frauen und Männer wie auch auf die Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit unterschiedlich ausgewirkt.

Ziele und Methoden Die Forschungsgruppe arbeitet auf drei Ebenen: Zunächst untersucht sie die staatliche Landwirtschaftspolitik und die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen in den letzten drei Jahrzehnten darauf, ob sie die Chancengleichheit von Mann und Frau berücksichtigt und inwiefern sich dies bei der Zuteilung öffentlicher Gelder zeigt. Die Forschenden gehen der Frage nach, ob und wie sich Bestimmungen bezüglich Erbrecht, Kriterien für die Gewährung von Direktzahlungen, Möglichkeiten zur Teilnahme an Umschulungskursen usw. auf Frauen und Männer unterschiedlich auswirken.

Auf einer zweiten Ebene analysieren die Forschenden Landwirtschaftsbetriebe. Sie fragen dabei nach der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und den Generationen und arbeiten die besonderen Merkmale des Wandels der Geschlechterrollen heraus. Gleichzeitig werden die Weiblichkeits- und Männlichkeitskonzepte und ihre unterschiedliche Ausgestaltung erfasst.

Auf der dritten Ebene untersuchen die Forscherinnen und Forscher, welche unterschiedlichen Lebensformen und sozialen Praktiken in einer Landwirtschaft im Umbruch auszumachen sind. Sie stellen fest, welche Faktoren die Entstehung neuer, vielleicht egalitärerer Beziehungen zwischen den Geschlechtern und den Generationen begünstigen.

Bedeutung Die Forschenden möchten einerseits die Geschlechterforschung nachhaltig in die Landwirtschaftsforschung integrieren; auf der anderen Seite ist die Analyse verschiedener Formen des Zusammenlebens von Geschlechtern und Generationen auch auf andere Bereiche der Schweizer Gesellschaft übertragbar und stellt neue Instrumente für die staatliche Gleichstellungspolitik bereit.

Projekt 8

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz: Wer belästigt wen, wie und warum?

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz: Besseres Verständnis heisst wirksamere Prävention

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ist ein ernsthaftes Problem. Doch wie entsteht sie genau? Wer belästigt wen, unter welchen Bedingungen? Und welche Konsequenzen drängen sich daraus für die Präventionsarbeit in Unternehmen auf?

Hintergrund Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz wird seit geraumer Zeit in Forschung und Praxis ernsthaft diskutiert. Das Gleichstellungsgesetz verbietet sexuelle Belästigung als Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und verpflichtet Unternehmen, diese zu verhindern. Dennoch gibt es wenig verlässliches Wissen über Entstehungshintergründe, Folgen für die Betroffenen, Auswirkungen auf das Unternehmen etc. – vor allem, wenn Männer Betroffene und Frauen Verursacherinnen sind.

Ziele und Methoden Das Projekt umfasst vier Teile. Im ersten Teil erfassen die Forscherinnen die Verbreitung von sexueller Belästigung im Tessin, aufbauend auf einer ähnlichen Studie in der Deutschschweiz und in der Romandie. Die Resultate lassen somit verlässliche Schlüsse auf die tatsächliche Verbreitung in der ganzen Schweiz zu. Im Mittelpunkt des zweiten Teils stehen Fallstudien in privaten und öffentlichen Unternehmen. Unter Berücksichtigung des Kontexts und der verschiedenen Akteurinnen und Akteure gehen die Forscherinnen der Frage nach, wie Menschen im konkreten Arbeitsalltag mit sexueller Belästigung umgehen. Im dritten Teil wollen die Forscherinnen aus Tiefeninterviews mit betroffenen Frauen und Männern ableiten, wie es zur sexuellen Belästigung kommen kann und was sie bewirkt. Über eine anonyme Befragung von Verursachern und Verursacherinnen analysieren sie im vierten Teil des Projekts den Einfluss von Persönlichkeit und situationsbedingten Auslösern für belästigendes Verhalten.

Bedeutung Das Projekt trägt zu einem umfassenden Verständnis von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz bei, weil es sexuelle Belästigung als Phänomen breit erfasst, Frauen und Männer als Betroffene und Verursachende konsequent einbezieht und alle Sprachregionen der Schweiz abdeckt. Die Erkenntnisse aus dem Projekt bieten eine Grundlage, um Präventionsmassnahmen gegen sexuelle Belästigung zukünftig effizienter und umfassender zu gestalten.

Projektverantwortliche

Prof. Franciska Krings

Département de comportement
organisationnel
Universität Lausanne
Bâtiment Internef
1015 Lausanne-Dorigny
T: +41 21 692 34 89
franciska.krings@unil.ch

Marianne Schär Moser

Forschung und Beratung
Wasserwerksgasse 2
3011 Bern
T: +41 31 311 56 54
schaer@schaermoser.ch

Kontakt

Prof. Franciska Krings



Erziehung und Bildung prägen Identitäten und individuelle Lebensentwürfe. Hier werden die Grundlagen für Bildungsentscheidungen gelegt, werden die Weichen für Erfolg im Berufsleben gestellt. Trotz deutlicher Verbesserungen lassen nicht wenige Bildungsgänge und -stufen in der Schweiz noch immer eine unterschiedliche Offenheit für junge Frauen und Männer erkennen. Weder in gering- noch in hochqualifizierten Bereichen des Berufslebens vermögen Frauen ihre Qualifikationen ähnlich erfolgreich wie Männer in berufliche Positionen und Entlohnung umzusetzen.

Bildung + Karriere



Projektverantwortliche**Prof. Julia Nentwich**

Lehrstuhl für Organisationspsychologie, Universität St. Gallen
Varnbühlstrasse 19
9000 St. Gallen
T: +41 71 224 26 36
julia.nentwich@unisg.ch

Dr. Franziska Vogt

Institut für Lehr- und Lernforschung, Pädagogische Hochschule des Kantons St. Gallen
Notkerstrasse 27
9000 St. Gallen
T: +41 71 243 94 80
franziska.vogt@phsg.ch

Kontakt**Prof. Julia Nentwich****Projekt 9****Puppenstuben, Bauecken und Waldtage:
Gender in Kinderkrippen****Puppenstuben, Bauecken und Waldtage:
«(Un)doing» gender in Kinderkrippen**

Wie lernen Kinder in Kinderkrippen, ein Junge oder ein Mädchen zu sein? Bringen Männer als Erziehende andere Impulse in die Arbeit ein als Frauen? Mit qualitativen Methoden untersuchen die Forscherinnen, wie Geschlecht im Alltag von Kinderkrippen zum Thema wird.

Hintergrund Die familienergänzende Betreuung von Kleinkindern hat in den letzten Jahren eine grössere Bedeutung erlangt. Bisher liegen allerdings nur wenige wissenschaftliche Arbeiten zur pädagogischen Arbeit in Kinderkrippen vor. Auch Geschlechteraspekte waren bisher kaum ein Thema. Dies überrascht, da es sich um einen Beruf handelt, den Männer äusserst selten ergreifen, und da Kinder zudem im Kinderkrippenalter, besonders zwischen 3-6 Jahren, ein erstes stabiles Verständnis von Geschlecht entwickeln. Für die weitere Förderung der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in der Schweiz ist es wesentlich, dass Kinder in diesem Alter nicht durch die Vermittlung stereotyper Verhaltensweisen in ihrer Entfaltung eingeschränkt werden.

Ziele und Methoden Die Forscherinnen untersuchen, wie die Interaktionen und Handlungsangebote in alltäglichen Situationen in Kinderkrippen dazu beitragen, Geschlechterdifferenzen zu betonen oder in den Hintergrund zu rücken («un/doing gender»). Dazu führen die Forscherinnen in 20 Deutschschweizer Kinderkrippen, in denen jeweils mindestens eine männliche Fachperson arbeitet, Interviews und videobasierte Beobachtungen durch und analysieren diese im Hinblick auf die Interaktionen zwischen Kindern und Erzieherinnen und Erziehern, auf die Spielangebote sowie auf die räumliche Situation. Dabei geht es nicht nur um die Frage, inwieweit geschlechtsstereotyp geprägte Spielsachen oder Interaktionsformen zum Einsatz kommen, sondern auch um die Frage, welche Alternativen hierzu praktiziert werden. Ein besonderer Fokus liegt darauf, inwieweit Männer als Kleinkinderzieher in der Krippe alternative Interaktionsangebote machen.

Bedeutung Das Forschungsprojekt stellt Grundlagenwissen für Gleichstellungsprozesse im Allgemeinen und die Entwicklung einer geschlechterreflexiven Pädagogik im Frühbereich im Speziellen zur Verfügung.

Projekt 10

Wie wird Gleichstellung an den Schulen gelehrt?

**Enseignement de l'égalité à l'école:
pratiques et représentations enseignantes**

Angesichts der sich hartnäckig haltenden Unterschiede im Werdegang von Frauen und Männern, wird Gleichstellung immer mehr als prioritäres Unterrichtsthema betrachtet. Dieses Projekt untersucht, wie Lehrerinnen und Lehrer dabei vorgehen und wie ihre Wahrnehmung dieser brennenden gesellschaftlichen Frage ihr Vorgehen beeinflusst.

Hintergrund In der Schweiz wird der Unterricht in Gleichstellung in schulpolitischen Dokumenten festgehalten. Dank der Konferenz der Westschweizer Gleichstellungsbeauftragten stellen die Westschweizer Kantone Ressourcen zur Verfügung, mit denen Lehrerinnen und Lehrer die Vielfalt der Lebensformen fördern und die stereotypen Rollenbilder in Frage stellen können. Trotzdem ist die Berufswahl weiterhin stark vom Geschlecht geprägt, und noch immer behindern unsichtbare Barrieren häufiger die Karriere von Frauen als die von Männern (Gläserne Decke).

Ziele und Methoden Dieses Projekt untersucht, wie die Lehrerinnen und Lehrer die Lehrmittel für den Gleichstellungsunterricht einsetzen und wie dies mit ihrer eigenen Einschätzung der Gleichstellungsproblematik einerseits und mit ihrem Arbeitsumfeld andererseits zusammenhängt. Dazu befragen die Forschenden Lehrpersonen und Schulleitungen einer relevanten Stichprobe in der Westschweiz mittels eines Fragebogens. Dieser erfasst den Umgang der unterschiedlichen Bildungsakteure mit dem Gleichstellungsthema sowie ihre Einstellungen dazu. Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern ergänzen die Daten und geben Auskunft über die tieferliegenden Zusammenhänge zwischen Werten, Gleichstellungskonzepten und beruflicher Praxis. Ausserdem untersuchen die Forschenden in Interviews mit Bildungs- bzw. Gleichstellungspolitikern und -politikern den spezifischen Kontext in jedem Kanton und gehen der Frage nach, welches Gewicht diesem Unterrichtsthema in den einzelnen Kantonen zugemessen wird.

Bedeutung Das Projekt hat eine Aktionsforschungsdimension. Es spricht unterschiedliche Akteurinnen und Akteure des Bildungswesens an und signalisiert ihnen, wie wichtig der Unterricht in Gleichstellung für die Schule ist. Aufgrund der Empfehlungen werden alle involvierten Akteurinnen und Akteure in der Lage sein, ihr Vorgehen gezielter auszurichten und damit effizienter gestalten zu können.

Projektverantwortliche und Kontakt

Prof. Farinaz Fassa Recrosio
Institut des sciences sociales
(ISS), Universität Lausanne
Route de Chavannes 33
Bâtiment de Vidy
1015 Lausanne
T: +41 21 692 32 25
farinaz.fassarecrosio@unil.ch

Projektverantwortliche

Prof. Walter Herzog
 Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Bern
 Muesmattstrasse 27
 3012 Bern
 T: +41 31 631 37 26
 walter.herzog@edu.unibe.ch

Dr. Elena Makarova

Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Bern
 Muesmattstrasse 27
 3012 Bern
 T: +41 31 631 47 42
 elena.makarova@edu.unibe.ch

Kontakt

Prof. Walter Herzog

Projekt 11

Karriere und Geschlecht: Weshalb wählen Frauen Männerberufe?

Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen

Das Projekt geht den Gründen nach, die junge Frauen dazu bewegen, Männerberufe (nicht) zu wählen und stellt die Frage ins Zentrum, was für eine geschlechtsuntypische Berufs- oder Studienwahl von Frauen entscheidender ist: persönliche Vorbilder (Eltern, Lehrpersonen) oder der schulische Unterricht.

Hintergrund Statistische Daten belegen, dass Männer und Frauen nicht die gleichen Berufe wählen. Berufe in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik werden von Männern favorisiert, von Frauen hingegen gemieden. Dies verursacht nicht nur Engpässe bei der Rekrutierung von Arbeitskräften in naturwissenschaftlich-technischen Berufsbranchen, sondern bestärkt auch das Vorurteil, wonach gewisse (Persönlichkeits-)Eigenschaften «typisch weiblich» bzw. «typisch männlich» sind. In solchen Vorurteilen liegt ein wesentlicher Grund für die ungleichen Berufs- und Lebenschancen von Frauen.

Ziele und Methoden Ziel des Projekts ist es zu erforschen, was junge Frauen dazu veranlasst, einen für Frauen untypischen Beruf (z.B. Physikerin, Mechanikerin) zu wählen. Dazu untersuchen die Forschenden, welche Bedeutung das familiäre und das schulische Umfeld für die beruflichen Zukunftsvorstellungen hat. Entscheiden sich Frauen für einen Beruf in naturwissenschaftlich-technischen Bereichen, weil sie persönliche Vorbilder in ihrem Umfeld haben (Eltern, Lehrpersonen) oder weil sie vom Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern (Mathematik, Physik und Chemie) angesprochen wurden? Um diese Frage zu beantworten, werden mit Hilfe von Fragebogen und Interviews Jugendliche aus Gymnasial- sowie Berufsmittelschulklassen in der Deutschschweiz befragt.

Bedeutung Die Ergebnisse erlauben auf der einen Seite, eine weit verbreitete, auch unter Politikerinnen und Politikern beliebte, Erklärung für Probleme im Bereich der Gleichstellung von Mann und Frau – «es fehlen weibliche (männliche) Vorbilder» – kritisch zu beurteilen. Auf der anderen Seite bilden sie die Grundlage, um mögliche konkrete Massnahmen in der Grundausbildung und Weiterbildung von Gymnasial- und Berufsschullehrkräften sowie allenfalls bei der Lehrmittelgestaltung in die Wege zu leiten.

Projekt 12

Mehr Chancengleichheit bei der Berufswahl

Aspirations et orientations professionnelles des filles et des garçons en fin de scolarité obligatoire: quels déterminants pour plus d'égalité?

In der Schweiz folgt die Berufswahl von Mädchen und Knaben unterschiedlichen Mustern. Was sind die Ursachen dieser Unterschiede? Womit können sie wirksam bekämpft werden?

Hintergrund In der Schweiz wählen Knaben und Mädchen unterschiedliche Berufe. Bis heute haben die Massnahmen zur Ausweitung des Berufswahlspektrums von Mädchen und Knaben nicht die erwarteten Wirkungen erzielt.

Ziele und Methoden Das Projekt ist aus der Zusammenarbeit zwischen der Abteilung eines Erziehungsdepartements und einer universitären Forschungsgruppe entstanden. Die Forschenden wollen herausfinden, weshalb Berufsinteressen und Berufswahl bei Mädchen und Knaben am Ende der obligatorischen Schulzeit immer noch unterschiedlich sind. Dazu untersuchen sie die Wirksamkeit der getroffenen Massnahmen, um Knaben und Mädchen zu einer geschlechtsrollenunabhängigen Berufswahl zu bewegen. In fünf Kantonen werden Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I über ihre Berufswünsche, ihre Geschlechtsidentität und ihre Bilder vom Verhältnis zwischen Frauen und Männern befragt. Vergleichbare Fragen werden ihren Eltern und ihren Lehrpersonen gestellt. Die Daten aus diesen Befragungen und ihr Vergleich mit Sekundäranalysen von grossen nationalen Umfragen liefern wichtige Hinweise darauf, was die Jugendlichen am Ende der obligatorischen Schule zu einer geschlechtsspezifischen Ausbildungs- und Berufswahl führt. In Zusammenarbeit mit Gleichstellungsfachleuten analysieren die Forschenden auch, wo die Probleme und Herausforderungen bei den heutigen Massnahmen zur Förderung einer geschlechtsunabhängigen Berufswahl liegen.

Bedeutung Mit den Empfehlungen aus diesem Forschungsprojekt können sämtliche involvierte Akteurinnen und Akteure stärker darauf hinarbeiten, dass bezüglich Berufswünschen, Berufsinteressen und Berufswahl mehr Chancengleichheit zwischen Mädchen und Knaben entsteht.

Projektverantwortliche**Prof. Dominique Joye**

Faculté des sciences sociales et politiques, Universität Lausanne
Route de Chavannes 33
Bâtiment de Vidy, 1015 Lausanne
T: +41 21 692 38 40
dominique.joye@unil.ch

Dr. Karin Müller

Service de la recherche en éducation (SRED)
Quai du Rhône 12, 1205 Genf
T: +41 22 546 71 09
karin-erika.muller@etat.ge.ch

Dr. Edith Guilley

Service de la recherche en éducation (SRED)
Quai du Rhône 12, 1205 Genf
T: +41 22 546 71 51
edith.guilley@etat.ge.ch

Dr. Lavinia Gianettoni

Méthodologie, inégalités et changement social (MISC)
Universität Lausanne
Route de Chavannes 33
Bâtiment de Vidy, 1015 Lausanne
T: +41 21 692 38 86
lavinia.gianettoni@unil.ch

Dr. Jacques-Antoine Gauthier

Méthodologie, inégalités et changement social (MISC)
Universität Lausanne
Route de Chavannes 33
Bâtiment de Vidy, 1015 Lausanne
T: +41 21 692 38 43
jacques-antoine.gauthier@unil.ch

Dominique Gros

Service de la recherche en éducation (SRED)
Quai du Rhône 12, 1205 Genf
T: +41 22 546 71 40
dominique.gros@etat.ge.ch

Kontakt

Prof. Dominique Joye

Projektverantwortliche**Prof. Andrea Maihofer**

Zentrum Gender Studies
Universität Basel
Steinengraben 5
4051 Basel
T: +41 61 267 08 75
andrea.maihofer@unibas.ch

Prof. Max Bergman

Institut für Soziologie
Universität Basel
Petersgraben 27
4051 Basel
T: +41 61 267 28 12
max.bergman@unibas.ch

Dr. Sandra Hupka-Brunner

Institut für Soziologie
Universität Basel
Petersgraben 27
4051 Basel
T: +41 61 267 28 28
sandra.hupka@unibas.ch

Kontakt**Prof. Andrea Maihofer****Projekt 13****Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen****Kontinuität und Wandel von Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen junger Erwachsener in der Schweiz**

Noch immer bestehen in den Ausbildungs- und Berufsverläufen junger Erwachsener in der Schweiz erhebliche Geschlechterungleichheiten. Wie sind diese zu erklären? Welche Faktoren und Mechanismen spielen dabei eine Rolle? Und wo lässt sich inzwischen ein Wandel feststellen?

Hintergrund Trotz vieler Bemühungen verlaufen die Ausbildungs- und Berufsbiografien von Jugendlichen in der Schweiz im Vergleich zu anderen europäischen Ländern noch immer sehr geschlechtstypisch: Männer werden selten Primarlehrer und nur wenige Frauen Chefin einer Grossbank. Frauen wie Männer sind in ihren Möglichkeiten stark eingeschränkt und können ihr Potenzial nicht ausschöpfen. Zudem verfestigen diese Ungleichheiten die traditionelle Arbeitsteilung in der Familie. Bislang fehlen ausreichende Erkenntnisse über die Ursachen dieses Verharrens in alten Mustern, aber auch über den Wandel.

Ziele und Methoden Ziel des Projekts ist, diese Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen in den Ausbildungs- und Berufsverläufen unter Berücksichtigung sowohl persönlicher als auch institutioneller Faktoren zu erklären. Dabei steht die Zeit von der Ausbildung bis zur Berufseinstieg im Mittelpunkt der Betrachtungen. Die Forschenden verwenden ein «Mixed Methods Design» und analysieren quantitative Längsschnittdaten der TREE-Studie, welche seit zehn Jahren den Übergang von der Erstausbildung ins Erwerbsleben verfolgt. In teilnarrativen Interviews werden 30 Personen mit geschlechtstypischen und -untypischen Biografien befragt. Die Aufmerksamkeit gilt insbesondere dem familiären Hintergrund, persönlichen und institutionellen Erfahrungen sowie den Vorstellungen von Beruf und Familie. Die Erkenntnisse geben auch Aufschluss über den individuellen Geschlechtshabitus der Interviewten.

Bedeutung Der wissenschaftliche Beitrag des Projekts liegt in neuen Einsichten in die komplexen Wechselwirkungen zwischen Elternhaus, Bildungswegen, familiären und beruflichen Lebensentwürfen und Geschlechternormen. Die Erkenntnisse, warum geschlechtsspezifische Unterschiede in Ausbildungs- und Berufsverläufen bestehen bleiben oder sich wandeln, dienen als Grundlage, um Gleichstellungspolitik nachhaltig zu gestalten und ein geschlechtergerechteres Ausbildungs- und Berufssystem zu entwickeln.

Projekt 14

Berufseinstieg und Lohndiskriminierung (BELODIS)

BELODIS – Berufseinstieg und Lohndiskriminierung – neue Erklärungsansätze zu einer Schlüsselphase für geschlechtsspezifische Ungleichheiten

Frauen verdienen auch bei gleicher Qualifikation nach wie vor 10% weniger als Männer. Was sind die Ursachen der diskriminierenden Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen und zu welchem Zeitpunkt im Ausbildungs- und Erwerbsverlauf entstehen diese?

Hintergrund Frauen verdienen nach wie vor 20-30% weniger als Männer. Diese Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern lassen sich zwar zu über 50% statistisch erklären – mit unterschiedlichen Berufserfahrungen und Qualifikationen, welche sich im Verlauf des Erwerbslebens ergeben. Zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs sollten demnach aber keine Unterschiede ausgemacht werden können. Dennoch existieren Anzeichen für eine unterschiedliche Entlohnung bereits beim Einstieg ins Berufsleben – selbst bei gleicher Ausbildung. Bisher nicht erforscht wurde, ob und inwiefern in der Schweiz bereits beim Berufseinstieg Lohndiskriminierung zwischen Männern und Frauen besteht und zu welchem Zeitpunkt diese entsteht.

Ziele und Methoden Das Projekt untersucht Geschlechterungleichheiten während eines prägenden Lebensabschnitts, dem Übergang von der Ausbildung ins Erwerbsleben. Im Fokus stehen dabei die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern, welche eine Berufsausbildung absolviert haben und neu in den Arbeitsmarkt eintreten. Zudem wird gefragt, ob diese Unterschiede erklärbar oder diskriminierend (also nur auf das Geschlecht zurückzuführen) sind.

Mithilfe der ersten nationalen Längsschnittuntersuchung zum Übergang Jugendlicher von der Schule ins Erwachsenen- und Erwerbsleben (TREE, Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben) zeigen die Forschenden, ob die Lohnunterschiede Ergebnis eigener Entscheidungen bei der Ausbildungsplatzwahl und/oder der Ausbildungsplatzvergabe durch die Lehrbetriebe sind. Weiter führen die Forschenden eine Betriebsbefragung durch, welche Aufschluss darüber geben soll, ob Frauen trotz gleichwertiger Qualifikationen bei der Einstellung in gut bezahlten Berufen benachteiligt werden.

Bedeutung Wenn Ursachen und Entstehungszeitpunkt der Lohnunterschiede besser geklärt sind, gibt dies Hinweise auf zweckmässige Massnahmen gegen die Lohndiskriminierung. Zudem ermöglichen die Ergebnisse aus diesem Projekt erstmals einen Vergleich mit andern Ländern, die in diesem Bereich der Berufsbildungsforschung bereits weiter sind.

Projektverantwortliche

Dr. Michael Marti

Ecoplan
Thunstrasse 22
3005 Bern
T: +41 31 356 61 61
michael.marti@ecoplan.ch

Kathrin Bertschy

Ecoplan
Thunstrasse 22
3005 Bern
T: +41 31 356 61 61
kathrin.bertschy@ecoplan.ch

Kontakt

Dr. Michael Marti

Projektverantwortliche
Prof. Doris Wastl-Walter

Geographisches Institut
Universität Bern
Hallerstrasse 12
3012 Bern
T: +41 31 631 80 16
dwastl@giub.unibe.ch

Dr. Yvonne Riaño

Geographisches Institut
Universität Bern
Hallerstrasse 12
3012 Bern
T: +41 31 631 88 64
riano@giub.unibe.ch

Kontakt

Prof. Doris Wastl-Walter

Projekt 15

Berufliche Benachteiligungen im Lichte von Geschlecht und Ethnizität

Understanding Inequalities in the Labour Market: The Intersection of Gender and Ethnicity

Je nach ethnischer Herkunft bzw. Nationalität erleben Frauen Benachteiligungen am Arbeitsmarkt in verschiedener Weise und Intensität. Diese Studie setzt sich zum Ziel, empirisch fundierte Antworten auf die Frage zu finden, wie das Zusammenspiel von Geschlecht und ethnischer Herkunft zu Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt führt.

Hintergrund Bis heute gibt es kaum umfassende und differenzierte Studien, die sich damit befassen, wie berufliche Ungleichheiten auf dem Schweizer Arbeitsmarkt aufgrund von ethnischer Herkunft/Nationalität und Geschlecht entstehen und wieso sie weiterhin existieren. Dabei stellen sich folgende Fragen:

1. Wie führt das Zusammenspiel von Geschlecht und ethnischer Herkunft zu unterschiedlichen Situationen von Benachteiligungen?
2. Wie erfolgreich sind Frauen langfristig, ihr Fachwissen einzusetzen und weiterentwickeln zu können?
3. Welche Strategien entwickeln Frauen, um die Hindernisse am Arbeitsmarkt zu überwinden und Qualifikationen einzusetzen oder zu erwerben?

Ziel und Methode Diese Studie setzt sich zum Ziel, Antwort auf die oben genannten Fragen zu geben. Dabei werden Schweizerinnen und Nicht-Schweizerinnen mit beruflicher oder universitärer Ausbildung verglichen. Die Studie kombiniert quantitative und qualitative Methoden. Neben statistischen Auswertungen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (2009) führen die Forschenden Gespräche mit Expertinnen und Experten, MINGA-Workshops und biographische Interviews durch. Letztere werden mit beiden Partnern eines Haushaltes geführt, um herauszufinden, wie sich die beruflichen Laufbahnen von Mann und Frau vor und nach der Geburt von Kindern entwickelt haben.

Bedeutung Mit der Studie erarbeiten die Forschenden eine umfassende Wissensgrundlage, die es ermöglicht, innovative Massnahmen für mehr Chancengleichheit am Arbeitsmarkt zu entwickeln. Die Massnahmen sollten zum einen die Perspektive von Schweizerinnen und Nicht-Schweizerinnen differenziert berücksichtigen und zum anderen der Abwertung beruflicher Qualifikationen von Frauen vorbeugen helfen. Zudem sind sie ressourcenorientiert, bauen auf den von den Frauen selbst entwickelten Strategien auf und richten besondere Aufmerksamkeit darauf, wie die Organisation des Haushalts die (ungleichen) Chancen von Frauen am Arbeitsmarkt beeinflusst.

Projekt 16

Frauen in Ingenieur-Berufen – gesucht *und* respektiert?

«TransformIng» – Analyse der Rekrutierungs- und Förderpraktiken von Unternehmen hinsichtlich genderspezifischer kultureller Hemmnisse und Förderfaktoren

Ingenieurinnen sind in der Wirtschaft unterrepräsentiert und haben geringere Karrierechancen als Ingenieure. Im Projekt analysieren die Forschenden, welchen Einfluss die Unternehmenskultur sowie formelle und informelle betriebliche Praktiken der Rekrutierung und Beförderung auf die Karrieren von Ingenieurinnen haben.

Hintergrund Ingenieur-Berufe sind das bis heute am stärksten männlich geprägte Berufsfeld. Geschlechterunterschiede im männlichen «Territorium» Technik sind ein globales Problem – allerdings gehört die Schweiz zu den Ländern, in denen der Anteil Ingenieurinnen schon im Studium unter dem EU-Durchschnitt liegt. In Unternehmen sind sie nach wie vor unterrepräsentiert. Der Berufseinstieg ist für sie schwieriger und ihre Karrieren entwickeln sich langsamer und weniger weitreichend als die ihrer männlichen Kollegen.

Ziele und Methoden Das Projekt untersucht den Einfluss von Unternehmenskulturen in der Schweizer Wirtschaft auf die Karrieren von Ingenieurinnen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich formelle und informelle betriebliche Praktiken bei der Rekrutierung und bei der (Be-)Förderung von Ingenieurinnen und Ingenieuren fördernd oder hemmend für Frauen auswirken. Dazu führen die Forschenden Fallstudien in sieben Unternehmen und eine repräsentative Befragung von Ingenieurinnen und Ingenieuren durch. Aus den Ergebnissen wollen die Forschenden ableiten, wie die Geschlechterordnung von Unternehmen verändert werden kann und wie sich der Berufseinstieg und die Karrieren von Ingenieurinnen mit bestehenden und neuen Instrumenten verbessern lassen. Darüber hinaus werden die Forschenden den Dialog mit Wissenschaft und Wirtschaft zum Thema lancieren.

Bedeutung Die Studie richtet sich an Entscheidungsträger der Privatwirtschaft, angehende und berufstätige Ingenieurinnen und Ingenieure, Hochschulen, Berufs-, Interessen- und Wirtschaftsverbände und Wissenschaftler/innen. Sie erarbeitet Handlungswissen und Empfehlungen für die Gleichstellung von Ingenieurinnen und Ingenieuren in der Privatwirtschaft und stellt Wissen bereit, um bestehende Strategien der Gleichstellungspolitik zu ergänzen bzw. zu modifizieren. Die Analyse und die Behebung von Arbeitsmarkthemmnissen erscheint wichtig, da dies Signalwirkung auf junge Frauen in der Studien- und Berufswahlphase hat und gut ausgebildete Frauen in ihrem Beruf hält.

Projektverantwortliche**Dr. Heinz Rütter**

Rütter + Partner
Sozioökonomische Forschung
und Beratung
Weingartenstrasse 5
8803 Rüslikon
T: +41 44 724 27 70
heinz@ruetter.ch

Anja Umbach-Daniel

Rütter + Partner
Sozioökonomische Forschung
und Beratung
Weingartenstrasse 5
8803 Rüslikon
T: +41 44 724 27 70
anja.umbach@ruetter.ch

Kontakt

Anja Umbach-Daniel



Das traditionelle Ernährermodell scheint Vergangenheit, dennoch liegt die Hauptverantwortung für die Betreuung von Kindern oder Pflegebedürftigen weiterhin bei Frauen – und selbst junge Paare entscheiden sich häufig für traditionelle Modelle der Arbeitsteilung. Auch ist Gewalt aus dem häuslichen Bereich bis anhin nicht getilgt. Geburtenrückgang, steigende Scheidungsziffern und eine Vielfalt neuer Lebens- und Haushaltsformen verweisen auf einen tiefgreifenden Wandel des Privaten und sind mit neuen gleichstellungspolitischen Herausforderungen verknüpft.

Familie + Privathaushalt



Projektverantwortliche**Prof. Andreas Balthasar**

Interface Politikstudien
Forschung Beratung
Seidenhofstrasse 12
6003 Luzern
T: +41 41 226 04 26
balthasar@interface-politikstudien.ch

Prof. Joachim Blatter

Seminar für Politikwissenschaft
Universität Luzern
Hirschmattstrasse 25
6003 Luzern
T: + 41 41 228 74 07
joachim.blatter@unilu.ch

Franziska Müller

Interface Politikstudien
Forschung Beratung
Seidenhofstrasse 12
6003 Luzern
T: +41 41 226 04 26
mueller@interface-politikstudien.ch

Kontakt**Prof. Andreas Balthasar****Projekt 17****Wie gendersensibel ist die Familienpolitik der Schweizer Kantone?****Wie evidenzbasiert und gendersensibel ist die Politikgestaltung in Schweizer Kantonen? Das Beispiel der Steuerpolitik und der Sozialtransfers zugunsten von Familien**

Das Projekt untersucht am Beispiel der Steuerpolitik und der Gestaltung der Sozialtransfers, wie stark die Familienpolitik der Schweizer Kantone genderrelevante Fakten einbezieht und welche Faktoren die evidenzbasierte Politikgestaltung fördern oder hemmen.

Hintergrund Die Gestaltung der Steuerpolitik und der Sozialtransfers sowie deren Auswirkungen auf Alleinerziehende und Paare mit Kindern sind von Kanton zu Kanton sehr verschieden. Analysen zeigen, dass sich die Aufteilung der Erwerbsarbeit für viele Paare oftmals finanziell nicht lohnt. Diese Tatsache ist nicht nur gleichstellungs-, sondern auch wirtschaftspolitisch problematisch.

Ziele und Methoden Das Konzept der evidenzbasierten Politikgestaltung geht davon aus, dass die Politik von systematisch gewonnenem, empirisch und argumentativ begründetem Wissen profitieren sollte. Im vorliegenden Projekt untersuchen die Forschenden, ob den kantonalen Politikerinnen und Politikern für Entscheidungen in der Steuer- und Transferpolitik evidenzbasierte Informationen zur Verfügung standen und welchen Einfluss diese auf die Politikgestaltung hatten. Zudem interessieren sie die Faktoren, welche die evidenzbasierte Politikgestaltung gefördert oder gehemmt haben.

Die Forschenden erstellen zunächst ein Inventar relevanter, familienpolitischer Entscheidungen auf kantonaler Ebene. Dann untersuchen sie, ob sich die Politikgestaltung auf evidenzbasierte Informationen stützte und wie sich Unterschiede zwischen den Kantonen erklären lassen. In sechs Kantonen analysieren sie zusätzlich die Wirkungszusammenhänge ausgewählter Entscheidungsprozesse im Detail.

Bedeutung Gender Mainstreaming hat zum Ziel, dass direkte und indirekte Auswirkungen auf die Gleichstellung von Mann und Frau bei allen politischen Entscheiden berücksichtigt werden. Hierfür müssen evidenzbasierte Informationen im politischen Entscheidungsprozess miteinbezogen werden. Das Projekt beabsichtigt daher, neben wissenschaftlichen Publikationen eine Checkliste für kantonale Verwaltungen und Parlamente zu erarbeiten. Diese soll das Bewusstsein für die Auswirkungen der Steuer- und Transferpolitik auf die Gleichstellung von Mann und Frau schärfen.

Projekt 18

Auswirkungen von Rentenreformen auf Familien

Familienbildung und Arbeitsmarktpartizipation im Lichte von Sozialversicherungsreformen

Die Forschenden untersuchen den Einfluss von Rentenreformen in der Schweiz auf das Arbeitsangebot von Ehepartnern (wer in welchem Ausmass erwerbstätig ist) sowie auf Häufigkeit und Zeitpunkt von Scheidungen. Damit soll beurteilt werden, ob und inwiefern sich Rentenreformen auf das Verhältnis der Geschlechter auswirken.

Hintergrund Die Altersvorsorge in der Schweiz wurde in den 90er Jahren grundlegend reformiert. Dabei haben sich insbesondere die Rentenansprüche für verheiratete Personen entscheidend verändert. Durch die 10. AHV-Revision wurden individuelle Konten, Beitragssplitting für Ehepaare und Erziehungsgutschriften eingeführt. Mit der Revision des Scheidungsrechts wurde zudem in der beruflichen Vorsorge die Teilung des Alterskapitals bei Scheidung eingeführt. Das Ziel beider Revisionen war es, die Hausarbeit und Kinderbetreuung leistenden Zweitverdiener besser zu stellen, indem Rentenansprüche vom Erstverdiener zum Zweitverdiener umverteilt wurden.

Ziele und Methoden Im Mittelpunkt des Projekts stehen die Effekte dieser Reformen in Theorie und Empirie. Mithilfe eines ökonomischen Modells sollen die Anreizwirkungen von Sozialversicherungsreformen auf das Arbeitsangebot der beiden Ehepartner und auf das Scheidungsverhalten von Paaren untersucht werden. In der empirischen Untersuchung vergleichen die Forschenden das Verhalten der Individuen und Paare vor und nach den Reformen. Dafür erfassen sie einerseits Motive, Wissensstand, Zufriedenheit und Machtverhältnisse innerhalb der Familie vor und nach der Scheidung mittels Gerichtsakten, Gesprächen mit Fachpersonen (Anwälten/innen, Richter/innen) und Interviews mit geschiedenen Paaren und erheben andererseits Veränderungen des Arbeitsangebots und der Scheidungsrate anhand von AHV- und SAKE-Daten.

Bedeutung AHV und berufliche Vorsorge verwalten einen grossen Teil des gesamten Lebenseinkommens und verteilen es um. Damit setzen sie Anreize für wichtige Entscheidungen im aktiven Lebensabschnitt und beeinflussen damit die tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann. Die Untersuchungen liefern dem Gesetzgeber, der Verwaltung und anderen gestaltungswilligen Gruppierungen wichtige Informationen über mögliche Auswirkungen der von ihnen gestalteten politischen Massnahmen.

Projektverantwortliche

Prof. Monika Bütler

Schweizerisches Institut für Empirische Wirtschaftsforschung (SEW-HSG), Universität St. Gallen
Varnbuelstrasse 14
9000 St. Gallen
T: +41 71 224 23 17
monika.buetler@unisg.ch

Prof. Franz Schultheis

Seminar für Soziologie (SfS-HSG)
Universität St. Gallen
Tigerbergstrasse 2
9000 St. Gallen
T: +41 71 224 28 17
franz.schultheis@unisg.ch

Kontakt

Prof. Monika Bütler

Projektverantwortliche**Prof. Annegret Wigger**

Institut für Soziale Arbeit (IFSA)
 Fachhochschule St. Gallen
 Industriestrasse 35, Postfach
 9401 Rorschach
 T: +41 71 844 48 82
 annegret.wigger@fhsg.ch

Dr. Nadia Baghdadi

Institut für Soziale Arbeit (IFSA)
 Fachhochschule St. Gallen
 Industriestrasse 35, Postfach
 9401 Rorschach
 T: +41 71 844 48 17
 nadia.baghdadi@fhsg.ch

Kontakt**Prof. Annegret Wigger****Projekt 19****«Care»-Trends in Privathaushalten:
Umverteilen oder auslagern?****«Private Care»-Arrangements in der Schweiz –
eine Herausforderung für die Gleichstellung**

Das Projekt erforscht «Care»-Arrangements mit bezahlten Dienstleisterinnen sowie die politisch-institutionellen Rahmenbedingungen für die Pflege, Versorgung und Betreuung («Care») von Menschen im Privatbereich. Das Ziel ist es, die Konsequenzen für die Gleichstellung abschätzen zu können.

Hintergrund Trotz zahlreicher Massnahmen zur Gleichstellung ist un-bezahlte Hausarbeit und «care work» in der Schweiz ungleich auf die Geschlechter verteilt: Immer noch übernehmen Frauen einen grösseren Teil als Männer. Hinzu kommt, dass Frauen hauptsächlich in Teilzeitberufen tätig sind und diese Pflegearbeiten neben ihrer Erwerbstätigkeit bewältigen (müssen). Männer hingegen arbeiten nach wie vor mehrheitlich Vollzeit. Trotz der Doppelbelastung der Frauen bleibt eine Versorgungslücke («care deficit») zurück, die eine (Neu-)Organisation von «care work» verlangt.

Ziele und Methoden Studien aus anderen Ländern zeigen, dass «Care»-Arbeiten verstärkt an haushaltsnahe Dienstleisterinnen, hauptsächlich an Migrantinnen, ausgelagert werden. Das ist besonders dann der Fall, wenn staatliche Betreuungsangebote nur punktuell zur Verfügung stehen oder zu teuer sind. Obwohl Schätzungen vermuten lassen, dass dieser Trend auch auf die Schweiz zutrifft, gibt es diesbezüglich wenig systematisches Wissen. Auch die Auswirkungen auf Gleichstellungsprozesse sind noch unbekannt.

Das Ziel dieses Projektes ist es:

1. Systematisches Wissen zu gewinnen über unterschiedliche Ausgestaltungen von privaten «Care»-Arrangements mit transnationalen Dienstleisterinnen.
2. Relevante politische Rahmenbedingungen zu identifizieren, die diese privat bezahlten «Care»-Arrangements beeinflussen.
3. Den Gleichstellungsgehalt der politischen Rahmenbedingungen und der «Care»-Arrangements auszuloten.

Die methodische Bearbeitung umfasst:

1. 30 narrative Interviews mit Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden in Privathaushalten,
2. Politikfeldanalyse und Gruppendiskussionen mit Expertinnen/Experten,
3. Analyse des Zusammenhangs zwischen den politischen Rahmenbedingungen und den «Care»-Arrangements.

Bedeutung Die gewonnenen Erkenntnisse sollen in einen Massnahmenkatalog zu «care work» einfließen – als Basis für die Umsetzung einer erfolgreichen Gleichstellungspolitik.

Projekt 20

Familienergänzende Kinderbetreuung und Gleichstellung

Gleichstellung der Geschlechter: Welche Rolle spielt die familienergänzende Kinderbetreuung?

Das Projekt beleuchtet die Zusammenhänge zwischen dem Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung und den Karrieremöglichkeiten von Frauen und Männern in der Schweiz. Dafür führen die Forschenden quantitative und qualitative Analysen durch.

Hintergrund Die Geburt des ersten Kindes stellt den eigentlichen Schlüsselmoment dar, in welchem die Weichen für die Arbeitsteilung in der Familie gestellt werden. Es sind nach wie vor mehrheitlich Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit reduzieren und die neu anfallende Betreuungsarbeit übernehmen, während der Grossteil der Männer die traditionelle Ernährerrolle erfüllt. Der (vorübergehende) Rückzug aus dem Erwerbsleben und die Pensenreduktion der Mütter führen zu Karrieren- und Lohnungleichheiten. Verschiedene Studien zeigen, dass familienergänzende Kinderbetreuung positiv dazu beiträgt, Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu überwinden: Länder mit einem guten Betreuungsangebot zeichnen sich durch höhere Erwerbsquoten der Frauen und geringere Lohnunterschiede aus.

Ziele und Methoden Die geplante Studie soll aufzeigen, welche Rolle die familienergänzende Kinderbetreuung in der Schweiz für die Gleichstellung spielt. Dabei steht vor allem die Frage im Zentrum, wie das Betreuungsangebot mit all seinen Komponenten – Angebotsdichte, Preis, Qualität – und auch damit verbundene steuerliche Regelungen die Familienplanung (Zeitpunkt des Kinderkriegens, Anzahl Kinder) und die aktuelle Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern (Erwerbsentscheid, Erwerbsgrad, Lohn, Stellung im Beruf) beeinflussen. Für die quantitative Analyse kombinieren die Forschenden Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung mit neuartigen gesamtschweizerischen Daten zum Betreuungsangebot. In einem weiteren Schritt vertiefen sie diese Ergebnisse mittels qualitativer Interviews.

Bedeutung Die Erkenntnisse dieser Studie sollen in Handlungsempfehlungen zuhanden der Akteure in der Gleichstellungs- und Familienpolitik eingehen. Dabei wollen die Forschenden aufzeigen, welche Massnahmen im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung am effektivsten dazu beitragen, die Gleichstellung von Mann und Frau zu fördern.

Projektverantwortliche

Dr. Rolf Iten
Infras AG
Binzstrasse 23
8045 Zürich
T: +41 44 205 95 06
rolf.iten@infras.ch

Prof. Michael Lechner
Schweizerisches Institut für
Empirische Wirtschaftsforschung
(SEW-HSG)
Universität St. Gallen
Varnbuelstrasse 14
9000 St. Gallen
T: +41 71 224 23 20
michael.lechner@unisg.ch

Kontakt

Dr. Rolf Iten

**Projektverantwortliche
und Kontakt****Dr. Daniela Gloor**

Social Insight, Forschung

Evaluation Beratung

Unterdorfstrasse 18

5107 Schinznach-Dorf

T: +41 56 443 15 14

gloor@d-socialinsight.ch

Projekt 21**Interventionen bei Partnergewalt aus Sicht
der Betroffenen****Betroffenensicht zu Recht und Interventionen bei Partnergewalt –
auf dem Weg zur Gleichstellung der Geschlechter?**

Vom Tabu zur Intervention: Die öffentliche Haltung zu Partnergewalt hat sich verändert. Betroffene erhalten heute Unterstützung durch Beratungsstellen, Polizei, Justiz, Gesundheitswesen etc. Unbekannt ist, wie passend und effizient die neuen Vorgehen sind. Die Studie erhellt die Sicht der Betroffenen.

Hintergrund In den letzten zehn Jahren wurden die Interventionen bei Partnergewalt in der Schweiz wie in andern Ländern Europas intensiviert. Die Studie evaluiert die Situation von Frauen, die Gewalt erleben oder erlebt haben: Wie beurteilen sie die Hilfe und Beratung, die ihnen zuteilwurde? Welche Unterstützungsformen waren hilfreich und nützlich? Welche Rahmenbedingungen wirkten sich eher einschränkend oder negativ aus?

Ziele und Methoden Ziel des Forschungsvorhabens ist es, das aktuelle Interventions- und Unterstützungsnetz aufgrund der Erfahrungen der Nutzerinnen zu reflektieren. Dieser Zugang erweitert den sozialpolitischen Diskurs um die Dimension der Betroffenen. Die Forscherin führt dazu narrative Interviews durch, die Kontakte zu Betroffenen stellt sie über Institutionen des Interventions- und Beratungsnetzes her. Dazu zählen die Polizei und allgemeine Opferhilfestellen, aber auch spezialisierte Einrichtungen wie Frauenhäuser oder Frauenberatungsstellen. Dabei untersucht sie zudem die Arbeitsweisen dieser Institutionen. In die Studie einbezogen sind Stellen aus vier Kantonen.

Bedeutung Die Ergebnisse sollen darlegen, ob und wie die veränderte Praxis zum Wohlbefinden der Betroffenen beiträgt. Zudem sollen die Resultate aufzeigen, von welchen Wechselwirkungen zwischen Gewalterfahrungen und geschlechtsspezifisch geprägten Rahmenbedingungen die Frauen möglicherweise weiterhin betroffen sind. Durch den Einbezug der Betroffenen ermöglicht dieses Projekt eine neue Sicht auf diesen nach wie vor drängenden Problembereich der Gleichstellung und stellt neuartiges Wissen zur Verfügung.

Zeitlicher Ablauf





Leitungsgruppe
Prof. Brigitte Liebig
 Hochschule für Angewandte
 Psychologie
 Fachhochschule Nordwestschweiz
 (FHNW)
 (Präsidentin)



Prof. Lucien Criblez
 Pädagogisches Institut
 Universität Zürich
 (CH)



Prof. Karin Gottschall
 Zentrum für Sozialpolitik
 Universität Bremen
 (D)



Prof. René Levy
 Laboratoire interdisciplinaire
 d'étude des parcours de vie
 (PAVIE)
 Universität Lausanne
 (CH)



Prof. Birgit Sauer
 Institut für Politik-
 wissenschaft
 Universität Wien
 (A)



Prof. Alfonso Sousa-Poza
 Lehrstuhl für Haushalts-, Konsum-
 sowie Genderökonomik
 Universität Hohenheim
 (D)

Akteurinnen und Akteure



Programmkoordination
Dr. Stephanie Schönholzer
 Schweiz, Nationalfonds
 Wildhainweg 3
 3001 Bern
 T: +41 (0)31 308 22 22
 nfp60@snf.ch



**Leiterin Wissenstransfer/
 Medienkontakt**
Dr. Gudrun Sander
 Neugasse 40
 9000 St. Gallen
 T: +41 (0)71 220 82 18
 gudrun.sander@sandersg.ch



Bundesbeobachterin
Dr. Ursula Thomet
 Eidg. Büro für die Gleichstellung
 von Frau und Mann (EBG)
 Bern



Forschungsratsdelegierter
Prof. Alexander Grob
 Fakultät für Psychologie
 Universität Basel

Der Schweizerische Nationalfonds

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) ist die wichtigste Schweizer Institution zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Im Auftrag des Bundes fördert der SNF die Grundlagenforschung in allen wissenschaftlichen Disziplinen, von Philosophie über Biologie und Medizin bis zu den Nanowissenschaften. Im Zentrum seiner Tätigkeit steht die wissenschaftliche Begutachtung von Forschungsprojekten. Er unterstützt jährlich fast 3000 Projekte mit 700 Millionen Franken, an denen rund 7000 Forschende beteiligt sind.

Was ist ein NFP?

Die Nationalen Forschungsprogramme (NFP) leisten wissenschaftlich fundierte Beiträge zur Lösung dringender Probleme von nationaler Bedeutung. Sie werden vom Bundesrat beschlossen, dauern vier bis fünf Jahre und sind mit 5 bis 20 Millionen Franken dotiert. Die NFP sind problemorientiert, sie haben eine inter- und transdisziplinäre Ausrichtung, in ihnen sind einzelne Forschungsprojekte und -gruppen im Hinblick auf ein definiertes Gesamtziel hin koordiniert.

Weitere Exemplare dieser Broschüre können bezogen werden unter:

Schweizerischer Nationalfonds
Wildhainweg 3
Postfach 8232
CH-3001 Bern
Tel.: +41 (0)31 308 22 22
Fax: +41 (0)31 305 29 70
E-Mail: nfp60@snf.ch

www.snf.ch
www.nfp60.ch

Dezember 2010

Herausgeber

Nationales Forschungsprogramm NFP 60
Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung
der wissenschaftlichen Forschung
Wildhainweg 3
Postfach 8232
CH-3001 Bern

Redaktion

Gudrun Sander, Organisationsberatung, St. Gallen

Grafik

Grafik Design Meili, Wetzikon

Fotos

Carmela Odoni, Bern

